

Silvester ohne Girlanden und Konfetti

Mehr als 200 Patienten verbringen die letzte Nacht des alten Jahres im Werner-Forßmann-Krankenhaus

Eberswalde (MOZ) Mehr als 200 Patienten haben das neue Jahr im Werner-Forßmann-Krankenhaus begrüßt. Sie waren zu krank, um aus der stationären Obhut entlassen werden zu können. Die MOZ hat in der Silvesternacht die Station 6 besucht, in der die Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschir-

urgie 46 Betten unterhält, von denen zum Jahreswechsel immerhin 26 belegt waren. Draußen flogen die ersten Raketen gen Himmel und knallten die Sektkorken. In den Krankenzimmern dampfte hingegen Tee in den Tassen. Wenn dennoch etwas perlte, dann war es nur die Kohlensäure im Medium-Sprudel.

Von SVEN KLAMANN

Nirgends Girlanden und Konfetti. Dafür ein Weihnachtsbaum im Aufenthaltsraum und ein Adventskranz auf der Theke am Schwesternarbeitsplatz. Auf die letzte Nacht des Jahres hat sich hier niemand besonders vorbereitet. Auch Schwester Skadi Töpfer (35) aus Stolzenhagen nicht, die gemeinsam mit einer Kollegin die Spätschicht absichert, die auch zu Silvester bis 22 Uhr dauert. „Dienst ist Dienst“, sagt sie. An Wochenenden und Feiertagen zu arbeiten gehöre eben dazu. Ihre Familie feiert bei ihren Eltern ins neue Jahr hinein. „Wenn ich hier pünktlich wegkomme, kann ich zumindest noch mit meinem Mann und mit meiner großen Tochter anstoßen“, schwelgt Skadi Töpfer in Vorfreude.

Für Kai Seelig (36) aus Schwedt wird es am gesamten Wochenende keine Gelegenheit zum Feiern geben. Der 24-Stunden-Dienst des Facharztes geht noch bis Neujahr, 8 Uhr. Neujahr selbst hat er Rufdienst, muss also in Bereitschaft bleiben. „Und am Sonntag beginnt um 8 Uhr mein nächster regulärer Dienst“, verrät er. Seine Frau ist ebenfalls Ärztin, seine drei Kinder wissen, dass ihnen ihr

Papa und ihre Mama nicht immer beide zur Verfügung stehen. Im Zimmer 46 stoßen die Schwestern und der Arzt mit den Patientinnen Erika Feuer (82) aus Niederfinow und Rosemarie Breisch (56) aus Eberswalde an. Die Erste hat sich am Heiligen Abend den rechten Arm gebrochen und bereits das Weihnachtsfest auf der Station verbracht. Die Zweite fiel am zweiten Feiertag so unglücklich, dass ihr linker Arm



Auf ein gesundes Jahr 2011: Facharzt Kai Seelig, Rosemarie Breisch, Erika Feuer und Schwester Skadi Töpfer (von links) stoßen mit Früchtetee an.

Foto: MOZ/Sven Klamann

brach. „Niemand ist gern im Krankenhaus“, sagt Erika Feuer, die sich noch immer darüber ärgert, dass sie unbedingt ein Stück Eis vor der Haustür entfernen wollte. „Dabei bin ich ausgerutscht – und plumps war es passiert“, blickt die Niederfinowerin zurück.

Bei Rosemarie Breisch war es eine ungeschickte Bewegung beim Decken des Abendbrottisches, die ihr zum Verhängnis wurde. „Hauptsache ist doch, dass

mir mein linker Arm endlich nicht mehr weh tut und dass ich ihn bald wieder richtig nutzen kann“, hat sie sich mittlerweile mit ihrem Schicksal abgefunden.

Die Bettnachbarinnen haben wie alle ihre Leidensgenossinnen und -genossen zum Kaffee Pfannkuchen bekommen. Und freuen sich auf das Festtagsmahl, das ihnen für Neujahr in Aussicht gestellt wurde: Wildgulasch mit Spätzle. Die letzte Nacht

des Jahres werden sie vor dem Fernseher verbringen, der an der Wand gegenüber ihren Betten genau zwischen ihnen befestigt ist. Über das TV-Programm gibt es keinen Streit. „Wir zappen durch die Sender und bleiben irgendwo hängen“, kündigt Erika Feuer an, der Rosemarie Breisch die erste Wahl lässt. „Sie ist nicht nur zwei Tage länger im Krankenhaus als ich, sie ist ja auch die Ältere“, sagt die Eberswalderin, deren Le-

bensgefährte gerade nach Hause gegangen ist. Ohne ihre Unfälle hätten sie Silvester wohl ebenfalls vor dem Fernseher verbracht, räumen beide ein.

Die Schwester schaut derweil auch in anderen Zimmern nach dem Rechten. Der Arzt hofft auf eine Nacht ohne Notoperationen. Seit Weihnachten haben seine Kollegen und er 31-mal am OP-Tisch gestanden. Meist musste Glätteopfern geholpen wer-